Reichspost. 22. 2. 42.

Karl May und die Jugend

Zum 100. Geburtstag des Volksschriftstellers am 25. Februar

Eigentlich, sollte man meinen, müßte Karl May im Herzen der deutschen Jugend durch eine andere Erlebniswelt verdrängt sein, durch die harte und reale Erlebniswelt des ersten Weltkrieges und des gegenwärtigen Krieges, der ja genügend Abenteuerliches allein schon durch die dramatisch-gegensätzlichen Kriegsschauplätze der Vorstellungswelt bietet: Afrikas heiße oder Nordlands kalte Wüsten. Aber ist es wirklich so? Ist Karl May der deutschen Jugend von heute gleichgültig geworden? Und ist das abenteuerliche Reich, das der Volksschriftsteller Karl May in seinen Büchern schuf, wirklich schon in Vergessenheit geraten?

Als vor 30 Jahren, am 30. März 1912, der siebzigjährige Mann mit dem schönen, silbergrauen Haar und den jungen lebhaften Augen in der „Villa Shatterhand" in Dresden-Radebeul (dort, wo heute ein romantisches Blockhaus das Karl-May-Museum beherbergt), starb, konnte er nicht ahnen, welchen umwälzenden Ereignissen das deutsche Volk in den nächsten Jahrzehnten ausgesetzt sein sollte. Die Welt von heute ist anders geworden, und auch die Jugend, die in unseren Tagen lebt, kennt andere Ideale als damals. Aber es gibt Ideale, die unsterblich sind, die Generationen erheben und begeistern, auch wenn die Menschen sich gewandelt haben. Von solchen Idealen sind auch die Bücher Karl Mays erfüllt.

Es war im Weltkrieg, wenige Jahre nach dem Tode ihres Schöpfers, als wir Jungen die ersten Bücher von Karl May in die Hand bekamen. Mit leuchtenden Augen und glühenden Wangen lasen wir von den Abenteuern, Verfolgungen, Rettungen, von den mörderischen Kämpfen, die sich in den riesigen Wäldern und Prärien Nordamerikas abspielten, und wir vermeinten sie — immer umhüllt von Gefahr, von List und Pulverdampf — alle vor uns zu sehen: Winnetou, Old Shatterhand, Sam Hawkens, Old Firehand und wie sie alle hießen. Und der große Kampf, der draußen in der Welt tobte, schien uns nicht einmal so fern von all dem zu liegen, was wir in diesen Romanen Karl Mays lasen. Denn was man uns erzählte, von den Heldentaten deutscher Soldaten, von feigem Verrat und Freundestreue, von Aufopferung und blutigen Schlachten, war ja in diesen Büchern, in das Gewand einer fremden, romantischen, und darum nur um so reizvolleren Welt gehüllt, enthalten.

Nicht anders ist es heute: Wieder steht die Welt im Kriege, der in seinen riesenhaften Ausmaßen mehr noch als damals ferne Länder und fremde Völker in unseren Erlebniskreis zieht. Und wenn sich auch unsere Vorstellung vom Indianer, wie ihn Karl May schilderte, längst gewandelt hat, wenn wir auch wissen, daß der Amerikaner die Rothäute, eine heroische, aussterbende Rasse, nur noch als „business" betrachtet, als Ausstellungsstück von bunter Exotik — was schadet es? Was wir damals an Karl May liebten, als wir „Winnetou" und den „Schwarzen Mustang" verschlangen, ist geblieben: abenteuerliche Ferne, Heldenmut und Freundestreue, Rache für erlittenes Unrecht und jene erregende Mischung von Sentimentalität und Spannung, die man Karl May immer als Schwäche ausgelegt hat. Aber er wußte wohl nur zu gut, wodurch die Jugend am meisten zu fesseln ist, und wir wissen heute, daß nicht dies das Ausschlaggebende war, sondern die sittliche Haltung, der edle Sinn und der jugendliche Kampfesmut, vor dem alles, was man persönlich an Karl May auszusetzen hatte, in nichts versank. Die indianische Rasse rückte in ihrem heroischen Daseinskampf in erregender Buntheit zum erstenmal — wenn auch erfüllt und umrahmt von vielen phantasievollen und romantischen Zügen — in das Blickfeld der deutschen Jugend.

Heute aber, in einem Zeitalter der Männlichkeit, des Kampfes und eines Heldentums ohnegleichen, gehören die Volksromane Karl Mays nicht zu den vergessenen, sondern zu den sittlich anspornenden Büchern, in denen die Person ihres Verfassers, der künstlerische und wissenschaftliche Wert seiner Werke völlig zurücktreten vor jenem Idealismus, der die beste Jugend eines Volkes immer zu begeistern vermag.

Heinz Rusch

gd.